Laibacher Zeitung.

Nr. 283. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Dienstag, 9. Dezember.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Dezember d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionschefs bekleideten Ministerialrathe Andreas Ritter von Baumgartner eine systemisierte Sectionschefsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Dezember d. J. dem Ministerialrathe im Finanzministerium Wilhelm Groß anlässlich seiner Versetzung in den von ihm angesuchten dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, mit treuer Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirksgerichtsadjuncten Wladimir Freiherrn von Prazák zum Ministerialconcipisten im Ministerium des Innern ernannt.

Am 5. Dezember 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 187 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 28sten November 1884, betreffend die Errichtung einer hauptzollamtlichen Expositur im landschaftlichen Lagerhause zu Innsbruck;

Nr. 188 die Verordnung der Ministerien des Handels und des Ackerbaues im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 5. Dezember 1884, betreffend die Seefischerei.

Nichtamtlicher Theil.

Ueber die günstige Gestaltung unseres Staatshaushaltes

schreibt uns unser Wiener Correspondent unterm 5ten Dezember: Mit Recht betont der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski in seinem Exposé über das Budget pro 1885, dass die günstige Gestaltung unseres Staatshaushaltes im „Zusammenhange stehe mit dem constanten, wenn auch langsam sich vollziehenden Steigen der Staatseinnahmen." Besonders erfreulich ist jedoch hiebei die Wahrnehmung, dass dieses Steigen nicht das Ergebnis der Steuerschraube, sondern im wesentlichen die Frucht des natürlichen Anwachsens der Steuerkraft ist. Es stellt sich dies in aller Klarheit heraus, wenn man die einzelnen Posten der Mehreinnahmen einer aufmerksamen Prüfung unterzieht. Die contingentierte Zuckersteuer sowie die Zölle gehören dem reichsgemeinsamen Staatshaushalte. Von diesen beiden Einnahmsquellen also abgesehen, haben, wie bereits erwähnt, die cassenmäßigen Erfolge der directen und indirecten Steuern in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres um 6 688 000 fl. mehr ergeben, als im gleichen Zeitabschnitte des Jahres 1883. An dieser Ziffer participierten die directen Steuern mit rund 1,3, die indirecten mit 5,4 Millionen Gulden.

Betrachten wir nun die einzelnen Factoren dieses Resultates, so finden wir zunächst die Grundsteuer mit einem Plus von rund 644 000 fl., ein natürliches Ergebnis der Grundsteuer-Regulierung von 1881. Die Gebäudesteuer ergab ein Mehr von 617 000 fl., zumeist infolge der Steigerung der Mietzinse und des Zuwachses neuer Steuerobjecte. Die Erwerbsteuer erscheint mit einem Zuwachse von 271 000 fl., weil sich die Gewerbe vermehrt haben. Die Einkommensteuer figuriert allerdings mit einem Minus von 320 000 fl., doch hat dies seinen Grund in außerordentlichen Ausgaben. Thatsächlich hat sich auch das Brutto-Erträgnis der Einkommensteuer um 378 000 fl. gehoben.

Außer den indirecten Einnahmen figuriert mit einem Plus: die Biersteuer 804 000, das Mineralöl 219 000, Stempel 138 000, Gebüren von Rechtsgeschäften 2 Millionen, Lotto 1,9 Millionen Gulden. Die Einnahmen aus dem Tabakverschleiße erhöhten sich um rund 2,8 Millionen. Dem steht ein Mehrbedarf von 2,1 Millionen bei der Tabakserzeugung gegenüber, so dass sich die reine Mehreinnahme auf 770 000 fl. reduciert. Dies verringert jedoch den Wert der Thatsache, dass der Tabakverschleiß eine Mehreinnahme von 2,8 Millionen erzielte, nicht im geringsten, da diese Ziffer es ist, die den Maßstab für die wachsende Consumtionskraft der Bevölkerung abgibt. Im Salzverschleiße ergab sich ein Ausfall von 300 000 Gulden, weil der Verkauf für das Ausland in den ersten Monaten dieses Jahres etwas abgenommen hatte. Die Verschleiß-Ausweise vom Oktober lauten jedoch bereits günstig, und dürfte zu Ende des Jahres die Schlussziffer dieser Einnahmsquelle jener vom vorigen Jahre mindestens gleichkommen.

Wie man sieht, ist das Detail-Studium unseres Budgets nicht weniger befriedigend, als das große Ganze. Voraussichtlich wird dies indessen unsere Linke nicht abhalten, kein gutes Haar an dem Staatsvoranschlage zu lassen. In der Zeit ihrer alleinseligmachenden Herrschaft ist das eben ganz anders gewesen, und dergleichen kann eine richtige Partei nun und nimmer verzeihen. Es wird indessen all ihren „schönen Reden" nicht gelingen, die bereits allgemeiu gewordene Ueberzeugung wegzuschwemmen, dass die Steuerkraft des Reiches im Wachsen begriffen und dass dies das natürliche Ergebnis der großen Wirtschaftsreformen ist, welche das Cabinet Taaffe, vornehmlich auf dem Gebiete der Zölle und der Eisenbahnen durchgeführt hat und deren befruchtender Einfluss in allen Zweigen der Nationalarbeit naturnothwendig immer mehr zur Geltung kommen muss.

Inland.

(Parlamentarisches.) Im Abgeordnetenhause tagten am 5. d. M. der Budget-Ausschuss und der Strafgesetz-Ausschuss. Ersterer nahm die Vertheilung der Referate vor und wählte wie im Vorjahre den Grafen Heinrich Clam-Martinitz zum General-Berichterstatter. Der Strafgesetz-Ausschuss beschloss, die Anträge, betreffend Maßregeln gegen die Lebensmittel-Verfälschung, vorerst der Regierung mitzutheilen.

(Im ungarischen Abgeordnetenhause) wurde am vorigen Freitag die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag zum Abschlusse gebracht. Nachdem mehrere Redner gesprochen, verkündigte der Präsident den Schluss der Debatte, worauf sowohl der Referent wie auch die Einreicher der beiden Beschlussanträge das Schlusswort hielten. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde das vorliegende Budget mit großer Majorität als Grundlage für die Specialdebatte acceptiert.

(Kroatien.) Der „Pozor" veröffentlicht eine Zuschrift der Agramer Handelskammer an den Präsidenten des Clubs der kroatischen Reichstags-Deputierten, Vukotinović, in welcher derselbe aufgefordert wird, das Gesuch der Sisseker Handelskammer zu unterstützen und die Einstellung eines Betrages für die Baggerung der Save in das gemeinsame Budget zu erwirken, da sonst die Schiffahrt auf der Save gefährdet sei.

Ausland.

(In Paris) dreht sich gegenwärtig alle politische Besprechung und Verhandlung um den parlamentarischen Zwiespalt, zu welchem das Senatorenwahlgesetz Veranlassung gegeben hat. Man will aus der Sackgasse, in welche man durch den Uebereifer der

Feuilleton.

Wer ist der Verrückte?

Nach dem Russischen des Gončarov.

„Ich stand," erzählte der Major, „damals in K. in Garnison und hatte das Glück, in meinem Vorgesetzten, dem Obersten N., einen Kameraden zu besitzen, mit dem ich täglich verkehrte und dessen Freundschaft mir für die trostlose Langeweile der kleinen Garnisonsstadt einigen Ersatz bot. Er war bei Plevna durch einen Granatsplitter am Kopfe verwundet worden, lag sechs Wochen lang in den wildesten Fieberphantasien und entkam nur durch ein Wunder dem Tode, der ihn schon hart an der Gurgel gepackt hatte. In unserem Städtchen galt der Oberst für ein Original, dem man die wunderlichsten Geschichtchen nachsagte; hatte man sich mit seinen Sonderbarkeiten vertraut gemacht, so erkannte man den besten und edelsten Menschen, der in treuer Pflichterfüllung ein Muster für alle und seinen Untergebenen gegenüber die Humanität selbst war.

Eines Abends saß ich mit dem Obersten bei einer Whistpartie, als er plötzlich aufstand und mich ersuchte, ihn nach Hause zu begleiten. Er klagte über Congestionen, die ihm das Blut zum Gehirn trieben, und als wir die Treppe hinabstiegen, hatte er einen leichten Anfall von Schwindel.

Schweigend giengen wir in die sternenhelle Nacht hinaus. Plötzlich fasste mich der Oberst am Arm. „Sehen Sie jenen rothen Stern dort, der über das Firmament schießt?" fragte er mich, indem er die Stelle in der Höhe bezeichnete, wo das Sternbild des großen Bären erglänzte. — „Wo?" — „Er ist schon verschwunden. Sonderbar, dass Sie ihn nicht gesehen haben." Einige Tage darauf debattierte man im Militär-Casino sehr lebhaft über die nihilistische Agitation in den Reihen der Armee. Der Oberst leugnete kurzweg, dass der Nihilismus in den Kreisen der russischen Officiere Anhänger besitze; alle Verhaftungen, die in der letzten Zeit in einem Garderegimente vorgenommen wurden, seien die Folge gemeiner Denunciationen. „Wissen Sie," rief er mit gerötheten Gesicht aus, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, „wissen Sie, meine Herren, wer eigentlich an der Spitze der nihilistischen Agitation steht?" — „Nun?" — „Niemand anderer als der Bismarck. Er bezahlt die Nihilisten und Moltke hat einen Plan ausgearbeitet, nach dem sämmtliche kaiserliche Schlösser an einem Tage in die Luft gesprengt werden sollen."

Drei Wochen später wurde ich von unserem commandierenden General ersucht, den Obersten N. nach der Irrenanstalt des Gouvernements zu bringen, die, zwölf Werst von unserem Städtchen entfernt, isoliert auf einer Anhöhe lag. Ich muss vorausschicken, dass ich mit dem neuen Director und ersten Arzte der Anstalt nicht bekannt war, und dass der General versäumt hatte, mir eine Vollmacht mitzugeben. Wir fuhren in offenem Schlitten, und die Fahrt in der frischen Luft schien dem Kranken wohl zu thun. Er war sehr gesprächig, plauderte von diesem und jenem und erkundigte sich wiederholt in einer Weise, die mir auffiel, nach meinem Gesundheitszustande. „Der Aufenthalt dort — und er deutete nach der Ferne, wo die Anstalt bereits sichtbar war — wird dir gut thun. Man behandelt dort die Kranken, die an Congestionen leiden, sehr rationell! Sehr rationell!" Er zündete sich eine neue Cigarrette an, blies den Rauch in großen Wolken in die Luft und sah so heiter und vergnügt aus, als handle es sich um eine Lustpartie. Was gieng in seinem kranken Geiste vor? Der General hatte ihm mitgetheilt, dass eine rationelle Behandlung seines Nervenleidens in einer Heilanstalt seine Gesundheit rasch wieder herstellen werde. Aber der Oberst wusste recht gut, dass das Ziel, dem wir zufuhren, nichts anderes war, als die Irrenanstalt. Und doch diese Gemüthsruhe, diese heitere Sorglosigkeit! Und dabei diese ängstliche Besorgnis um meine Gesundheit.

Die Natur der Wahnvorstellungen, die in diesem Augenblicke seinen kranken Geist beschäftigte, sollte mir bald genug klar werden.

Als wir in den Hof des Irrenhauses einfuhren, war der Oberst der erste, der aus dem Schlitten sprang und in das Haus eintrat, während ich dem Kutscher meine Ordres ertheilte. Ich sah ihn, als ich ihm nachfolgte, in dem Hausflur sehr angelegentlich in flüsterndem Tone mit dem Director sprechen. Dann traten wir alle drei in das Familienzimmer des Arztes, wo uns eine würdige Dame mit violettem Häubchen und langen Schmachtlocken im Alter von ungefähr 40 bis 50 Jahren begrüßte, die der Director als seine Schwester Marfa Ivanovna vorstellte.

Marfa Ivanovna bereitete uns den Thee mit der Grazie eines alten Jüngferchens, das noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben hat, und sie schmunzelte sehr freundlich, als der Oberst anfieng, ihr sehr angelegentlich den Hof zu machen. Einmal bemerkte ich, wie der Oberst ihr etwas ins Ohr flüsterte und wie sie dann

Kammer gerathen, dadurch herauskommen, dass man das von der Kammer abgeänderte Wahlgesetz an den Senat zurückleitet, aber ohne Empfehlung von der Regierung. Der Senat wird voraussichtlich die Abänderungen der Kammer verwerfen, und diese hat dann Gelegenheit, dieselben auch ihrerseits fallen zu lassen oder auch das ganze Senatorenwahlgesetz, das ohnehin für die nächsten Wahlen nicht mehr in Anwendung kommen kann, auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Dasselbe hat noch in der letzten Kammersitzung zu einigen heftigen Auftritten geführt, aber schließlich gieng der Antrag der Regierung durch, alle Zusatzanträge anzunehmen und das Gesetz in dieser Fassung dem Senate zuzusenden.

(England.) Das englische Unterhaus hat am 5. d. M. die Neu-Eintheilungsbill in zweiter Lesung nach siebenstündiger Debatte angenommen. Der nächste Zug auf dem politischen Schachbrette ist nun am Oberhause, welches die Wahlreformbill in dritter Lesung zu erledigen hat.

(Die sensationelle Nachricht vom Tode des Mahdi) hat bisher keine Bestätigung gefunden. Bekanntlich ist es nicht das erstemal, dass Emir Achmed todt gesagt wird. Solche Nachrichten aus der Wüste, von irgend einem Pilger beim Brunnenbivouac erzählt, verdienen in den seltensten Fällen die Beachtung, welche ihnen von Seite der neuigkeitshungrigen Correspondenten in Kairo zutheil wird.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Anschaffung von Löschgeräthen den freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich, und zwar jener zu Blumau an der Wild im politischen Bezirke Waidhofen an der Thaya eine Unterstützung von 80 fl. und jener zu Wilfersdorf im politischen Bezirke Mistelbach eine solche von 50 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Vicegespanschafts-Kanzelisten Anselm Susanić in Požega für sein am Tage des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät geborenes elftes Kind zehn Ducaten in Gold als Taufgeschenk zu spenden geruht.

— (Billard-Match.) Freitag wurde das auf drei Abende anberaumt gewesene Billard-Turnier zwischen dem französischen Billardkünstler Mr. Vignaux und dem Wiener Champion Herrn Peyraud Rudolphe entschieden, und zwar — wie dies schon nach den Ergebnissen der beiden ersten Abende vorauszusehen war — zu Gunsten Mr. Vignaux'. Dieser bekundete eine große Ueberlegenheit über seinen Partner, der sich vergebens abmühte, die bereits erlittenen Schlappen wettzumachen. Die beste Serie erzielte auch diesmal Herr Vignaux, und zwar mit 102 Points. Herr Peyraud brachte es nur auf 53 Caramboles. Im Laufe der drei Abende machte in Summe Herr Vignaux 2400, Herr Peyraud 1330 Points.

— (Die bedrohten Magyaren.) Wie der kundige Schiffer das harmlose Wölkchen am Firmamente erkennt, das sich alsbald zu einem gewaltigen Ungewitter auswächst, so notificiert der feinfühlige „Függetlenség" eine auf den ersten Anblick unscheinbare Thatsache, die aber der Aufmerksamkeit der maßgebenden Politiker aufs ernsteste empfohlen sei, sollen nicht die dualistischen Beziehungen eine ernste Trübung erfahren. „Wie sehr uns die Oesterreicher über den Kopf wachsen — so schreibt das genannte Blatt — geht aus dem Umstande hervor, dass von einem speciell magyarischen Bodenproducte, dem Paprika, im verflossenen Jahre 415 Metercentner aus Oesterreich nach Ungarn importiert worden sind!" Wer hätte es dem „Schwaben" zugetraut, dass er es wagen werde, die höllische Paprikasaat auf seinem Boden auszustreuen!

— (Die Rächerin ihrer Ehre.) Frau Clovis Hugues in Paris, die bekanntlich im Justizpalaste ihren Verleumder Morin niederschoss und bisher zwei Verhöre vor dem Untersuchungsrichter bestand, soll seit Samstag etwas von ihrer Kaltblütigkeit verloren haben. Sie soll jetzt Mitleid mit Morin haben, dessen Zustand nach wie vor ein verzweifelter ist und dessen Ende die Aerzte jeden Augenblick erwarten. Eine Haussuchung bei Morin hat zur Entdeckung zahlreicher Schriften geführt, unter denen verschiedene Briefe sich befinden, welche darthun, dass er falsche Zeugen aufsuchte. Morin scheint übrigens nicht der einzige zu sein, der gegen Clovis Hugues und seine Frau intriguierte, da ersterer seit dem blutigen Vorfalle im Justizpalaste noch fortwährend anonyme Briefe erhält, in welchen er beschimpft und bedroht wird. Man glaubt, dass Morin Mitschuldige hat. Der Revolver scheint in Paris übrigens Mode werden zu wollen. So schoss in Saint-Ouen bei Paris eine des Diebstahls angeklagte Frau Namens Chapins auf den Secretär des Polizei-Commissärs während ihres Verhöres. Sie traf ihn nicht und wollte nochmals feuern, als glücklicherweise Polizeibeamte herbeisprangen und sie daran verhinderten.

— (Ein neues phototypisches Verfahren.) Spiegeldruck nennt der Kunstverleger A. Ackermann in München ein neues vervollkommnetes Verfahren, welches aus dem photographischen unveränderlichen Lichtdrucke hervorgegangen ist. Es liegt demselben das neue isochromatische Aufnahmeverfahren des Erfinders Dr. Eugen Albert zu Grunde. Der Spiegeldruck, von geschliffenen Spiegelplatten gewonnen, eignet sich in erster Reihe zur Reproduction von Gemälden, welche ohne Retouche des Negatives und der Bildfläche das Gemälde so wiedergibt, wie es aus Künstlerhand hervorgegangen. Der „Spiegeldruck" wird sich als bahnbrechend erweisen für die gesammte, nach Original-Gemälden reproducierende Kunst, welche die Urbilder bisher nur in glattlackierten, unhaltbaren und oft „geleckt" erscheinenden Photographien wiederzugeben vermocht hat.

— (Abonnentenwerben.) Der in Paris erscheinende „Gaulois" wirbt jetzt Abonnenten auf eine Art, die jedenfalls den Reiz der Neuheit für sich hat. Er verspricht den Hinterbliebenen eines jeden seiner Abonnenten, welcher auf der Eisenbahn oder Pferdebahn getödtet wird oder durch irgend ein Gefährte in den Straßen seinen Tod findet, 3000 Francs zu zahlen; bei Verwundungen soll eine entsprechende Schadloshaltung gezahlt werden. Als Legitimation genügt die einfache Vorweisung der letzten Abonnementsquittung. Doch ist das noch nicht alles. Das Blatt will auch den Käufern einer einzelnen Tagesnummer eine Entschädigungssumme zahlen, wenn sie am Tage des Erscheinens derselben durch Ueberfahren ꝛc. getödtet oder verwundet werden.

— (Der Kunstfreund.) „Haben Sie schon das neue Bild „Der Tod des Sokrates" gesehen?" — „Nein, hab' ich doch gar nicht gewusst, dass er gestorben ist. Was hat ihm denn gefehlt?"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Process der Laibacher Anarchisten.

Klagenfurt, 6. Dezember.

Heute begann um 9 Uhr unter dem Vorsitze des k. k. Oberlandesgerichtsrathes Edmund Schrey Edlen v. Redlwert vor dem hiezu delegierten hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung gegen die fünf Angeklagten.

Um 9 Uhr erschien der Gerichtshof und begann die Auslosung der Jury, welche um 9¼ Uhr beendet war.

Die Scenerie ist die gewöhnliche.

Bald nach Beendigung der Auslosung der Jury begann die Verhandlung mit der Ausrufung des Verhandlungsgegenstandes.

Sodann begann der Präsident die Aufnahme der Generalien.

Der Angeklagte Železnikar erzählt: Im Jahre 1859 freigesprochen, gieng er in die Fremde, nach Graz, Wien und sonst in Oesterreich bis 1869, dann war er wieder in Laibach. Später begab er sich ins Ausland, war acht Monate in der Schweiz, von wo er nach Frankreich (Montluçon, Lyon, Paris) gieng. In Frankreich befand er sich zur Zeit des Krieges und des Commune-Aufstandes. Er spricht französisch, italienisch, deutsch und slovenisch. Železnikar ist ein kräftiger Mann in den besten Jahren mit rothem Haar und Bart.

Ferd. Tuma, höher und schlanker als Železnikar, gibt wie dieser, in fließendem Deutsch einen Abriss seiner Lebensgeschichte. Seine Schulbildung ist durch Krankheit vielfach unterbrochen gewesen; er spricht deutsch, slovenisch und böhmisch. Er ist nicht außer Oesterreich gewesen.

Franz Sturm spricht mit einer gewissen Gewähltheit des Ausdruckes und der Construction. Er spricht deutsch und slovenisch.

Eduard Kriegl tritt mit militärischer Strammheit vor den Gerichtshof und gibt auch in fast militärischer Weise die von ihm verlangten Auskünfte. Sein Vater ist Maschinenführer. Er ist Buchbinder und hat in Triest, Tirol und Steiermark gearbeitet. Auch in München war er einige Zeit. Nach seiner Militärdienstzeit fand er Arbeit in Laibach. Er gehört jetzt zur Reserve des 2. Genieregiments.

Franz Dhü, ein hellblonder junger Mann, ist in Ungarn geboren und dahin zuständig. Lesen und schreiben lernte er erst später in Graz. Seine Eltern sind arme Kaischler gewesen.

Der Vorsitzende gibt den Angeklagten die Belehrung, dass ihrer Vertheidigung kein Hindernis in den Weg gelegt werde, dass er sie aber ermahne, den Anstand vor Gericht stets zu bewahren.

Darauf nimmt der Vorsitzende die Angelobung der Geschwornen vor, und werden die Zeugen eingelassen, verlesen und von dem Vorsitzenden vermahnt. Der Vorsitzende wiederholt die Vermahnung der Zeugen auch in slovenischer Sprache.

Einer der Zeugen fragt, ob sie in Rücksicht auf ihre große Zahl nicht abgetheilt werden könnten, so dass nicht alle stets anwesend zu sein brauchten, was der Vorsitzende zunächst verneint. Die Zeugen treten wieder ab und der Schriftführer des Gerichtshofes verliest nunmehr die Anklageschrift, welcher wir Folgendes entnehmen:

---

einen ängstlichen Blick auf mich richtete. Sobald wir uns erwärmt hatten, bat ich den Inspector um eine Unterredung unter vier Augen und machte ihm Mittheilungen über den Zweck unseres Besuches. „Mein armer Kamerad!" sagte ich am Schlusse meiner Eröffnungen. „Ich hoffe, dass sein Leiden kein unheilbares ist." Der Director sah mich mit einem forschenden Blick und mit einem feinen, kaum bemerkbaren Lächeln an. „Ich hoffe," sagte er dann, „dass auch Ihnen der Aufenthalt in diesem Hause sich wohlthätig erweisen wird."

„Mir? Ich verstehe Sie nicht!"

„Darf ich bitten?" Er machte den Versuch, mir den Puls zu fühlen.

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin nicht krank."

„Sie sind es nach dem, was mir der Herr Oberst über Sie gesagt hat. Und Sie begreifen wohl, da einer von Ihnen beiden der Kranke ist und ich erst meine Beobachtungen machen muss. Sie haben keine schriftliche Beglaubigung?"

„Nein," sagte ich. „Der General wird Ihnen wohl die Fähigkeit zugetraut haben, den Verrückten von dem Gescheidten zu unterscheiden."

„Hm!" fuhr der Arzt fort. „Es ist der seltsamste Fall, der mir in meiner Praxis vorgekommen ist. Zwei Herren kommen in meine Anstalt und jeder bezeichnet den andern als denjenigen, der meiner ärztlichen Pflege bedarf. Uebrigens gibt es ein leichtes Mittel, um aus dieser Situation herauszukommen."

„Und das wäre?"

„Ich werde sogleich einen reitenden Boten zur Stadt schicken. Bis dahin bitte ich Sie, in diesem Zimmer es sich bequem zu machen."

Ich warf mich auf das Sopha und belächelte meine Situation. Die Fahrt hatte mich ermüdet und ich schlief fest ein. Als ich nach einer Stunde wieder erwachte, stand der Director vor mir.

„Herr Major," sagte er, „ich bitte um Verzeihung — —"

„Nun? Der Bote kann doch nicht schon zurück sein?"

„Nein. Aber ich weiß jetzt, woran ich bin."

„Wieso?" fragte ich.

„Der Herr Oberst hat meiner Schwester soeben in aller Form einen Heiratsantrag gemacht. Folglich ist er der Verrückte."

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

„Aber es bestanden keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Ihnen?" fragte Charles weiter. „Weder von väterlicher noch von mütterlicher Seite?"

„Von der Familie meiner Mutter weiß ich nichts," lautete die Antwort. „Ich kenne nicht einmal ihren Mädchennamen. Mein Vater sagte mir immer, sie sei als die letzte ihres Stammes gestorben."

„Armes Kind!" sprach der Baronet. „Wie einsam müssen sie sich fühlen! Versuchen Sie es, sich bei uns glücklich zu fühlen."

„Sie sind sehr gütig," rief sie, „aber wie könnte ich Ihnen zur Last fallen —"

Sie hielt inne, und eine dunkle Röthe ergoss sich über ihr Gesicht.

„Ich werde meines Onkels Stelle einnehmen und Sie als meine Mündel betrachten," versetzte Charles lächelnd.

Sie erhob ihre Augen zu ihm, ihre Lippen bewegten sich, als ob sie etwas sagen wollte, ein heller Strahl breitete sich über ihre Züge aus, um dieselben schnell wieder umso trüber erscheinen zu lassen.

„Wollen Sie, wenn Sie nicht anderweitig beschäftigt sind, ein paar Minuten mit mir in das Lesezimmer kommen?" fragte er nach einer kleinen Pause. „Ich möchte Sie bitten, einen Brief für mich zu copieren."

„Gern!" antwortete sie rasch und folgte dem Baronet.

Charles gab ihr das Nöthige und nach wenigen Augenblicken war sie eifrig bei der Arbeit beschäftigt.

„Dieses Zimmer erscheint mir weit freundlicher, als früher," sagte sie nach einer Weile. „Früher war es hier so dunkel, dass man kaum sehen konnte."

„Man hat einen weiten Blick von diesem Fenster aus," versetzte Charles.

Sie erhob sich, durchschritt das Zimmer und trat ans Fenster und an seine Seite.

Ein Schrei tiefsten Schmerzes, ein wilder, herzzerreißender Schrei brach sich von ihren Lippen. Charles blickte sie an, ihre Augen waren starr auf den durch die Bäume schimmernden Unglückssee gerichtet.

„Der See! Der See!" stieß sie hervor. „O hätte ich ihn doch nie, nie wiedergesehen!" Er zog sie vom Fenster fort und suchte sie zu beruhigen, aber sie weinte leidenschaftlich und wollte sich nicht trösten lassen.

„O, weshalb musste ich ihn wiedersehen — diesen grausamen See?" schluchzte sie unaufhörlich.

„Die k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach erhebt gegen die in Haft befindlichen:

1.) Franz Zeleznikar, 40 Jahre alt, katholisch, ledig, Schneidermeister;

2.) Ferd. Tuma, 41 Jahre alt, katholisch, verehelicht, Schuhmachermeister;

3.) Franz Sturm, 33 Jahre alt, katholisch, verehelicht, Schneidermeister und Wirt;

4.) E. Kriegl, 26 Jahre alt, katholisch, ledig, Buchbindergehilfe, und

5.) Franz Dhü, 27 Jahre alt, katholisch, ledig, Schustergehilfe — in Laibach

die Anklage.

Die vier Erstgenannten haben durch Reden, welche sie im Laibacher Arbeiter-Bildungsvereine hielten, und in welchen sie erklärten, auf gesetzlichem Wege sei für die Arbeiter nichts zu erreichen, nur der Umsturz alles Bestehenden könne Hilfe schaffen, man müsse daher die anarchistische Partei auf jede Art unterstützen — das Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 b und c St. G. begangen. Franz Zeleznikar und Ferd. Tuma haben überdies, der erstere durch Verbreitung der Druckschrift „Ein Mahnruf an das Volk" das Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 a, b und c St. G. und durch Aeußerungen, welche er im März 1881 anläßlich der Ermordung des Zaren Alexander II. gethan, das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 a St. G.;

der letztere durch Verbreitung der Druckschrift „Ein Mahnruf an das Volk" das Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 a, b und c St. G. begangen;

Franz Dhü habe durch Verbreitung der Druckschrift „An das arbeitende Volk" das Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 c St. G., das Verbrechen der Majestätsbeleidigung nach § 63 St. G., das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. und § 300 St. G. begangen.

Die Strafe wäre bei allen Beschuldigten nach § 59 lit. c St. G. auszumessen.

In den „Gründen" charakterisiert die Anklageschrift die Arbeiterbewegung in ihrer Bedeutung im allgemeinen und die Entwicklung der Laibacher Verhältnisse insbesondere. Der Laibacher Arbeiter-Bildungsverein habe sich anfänglich von Politik ferngehalten und Schulze-Delitz'schen Anschauungen gehuldigt; aber schon 1871, sei Most nach Laibach gekommen, und seine Zeitschrift „Die Freiheit", wie später die Peukerts „Die Zukunft" hätten so verderblich gewirkt, dass, als im November 1882 der Anarchist Jakob Waitz nach Laibach kam, der Verein unter Führung des Zeleznikar, Tuma und Sturm sich für das Programm der radicalen „Zukunft" ausgespochen habe. Die Bemühungen des Schneidergehilfen Ludwig Sadnik (im Sommer 1883), die gemäßigtere Form der Socialdemokratie (der Parteiblätter „Wahrheit" und „Volksfreund") in dem Vereine heimisch zu machen, fand an Zeleznikar, Tuma, Sturm und Kriegl, der damals Obmann war, die heftigste Gegnerschaft, und immer mehr und mehr traten diese Genannten völlig auf die Seite der ausschweifendsten Anarchistengruppe unter den Arbeiterparteien. Mehrfach hätten diese Angeklagten auch, wenn auch nicht zu bestimmten Thaten, im Sinne der Anarchisten aufgefordert und Tuma solche Thaten, wie z. B. die Ermordung Hlubeks, für recht erklärt. Diese Aussagen des Sadnik seien an sich glaubwürdig und manche auch von anderen Zeugen constatiert.

Zeleznikar und Tuma haben aber nicht bloß im Arbeiter-Bildungsvereine, sondern auch an anderen Orten und auf andere Weise ihre Agitation betrieben, unter anderem auch, wie erwähnt, durch die Verbreitung von Flugschriften.

Auch gegen den fünften Angeklagten Dhü ist durch Zeugen der Beweis erbracht, dass er fast einen förmlichen Flugblätterverschleiß gehabt habe, abgesehen von anderen Gründen, welche für die Berechtigung der Anklage sprechen.

Der Vorsitzende theilt den Einspruch der Angeklagten gegen die Anklagen und die Delegierung des hiesigen Schwurgerichtes sowie die diesfällige Entscheidung des Obersten Gerichtshofes gegen den Recurs der Angeklagten mit.

Der Vertheidiger beantragt die Vorladung einiger neuer Zeugen, welche imstande wären, zu Gunsten der Angeklagten auszusagen, und bringt auch zugleich selbst einige Momente vor, welche geeignet sein sollen, darzuthun, dass mehrere der Angeklagten sich bei verschiedenen Gelegenheiten loyal, kaiser- und gesetzestreu benommen hätten.

Der Staatsanwalt erklärt sich gegen den Antrag des Vertheidigers, indem er die Thatsachen, welche die neuen Zeugen darthun sollen, theilweise selber zugibt, theilweise als irrelevant darstellt, theilweise als ohnehin in den Protokollen der Voruntersuchung verzeichnet bemerkt.

Der Vertheidiger repliciert.

Der Vorsitzende ordnet die Vorrufung der Zeugen Justin und Eckwalt an und ruft ihnen die Vernehmung der Zeugen ins Gedächtnis unter Androhung härterer Maßregeln.

Die Angeklagten, bis auf Zeleznikar, treten nunmehr ab.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er sich der Anklage schuldig fühle, was Zeleznikar verneint.

Der Vorsitzende fordert den Angeklagten auf, sich zu äußern.

Zeleznikar erklärt, er habe, was ihm die Anklage imputiere, nie gesprochen, in dem Vereine habe es viel nationale Zänkereien gegeben, aber um Politik habe man sich wenig gekümmert; er habe zur gemäßigt-nationalen Partei gehört. Er habe nicht zum Ausschuss des Vereines gehört und habe also keinen Einfluss auf die Zeitungen, welche derselbe hielt, nehmen können, gesprochen habe er darüber sehr wenig. Seine Beziehungen zu Tuma erklärt er als aus Ursachen der Genossenschaftsbildung lebhafter geworden; dass er jenem staatsgefährliche Papiere gebracht, bestreitet er; er habe Flugblätter überhaupt nie in Händen gehabt; den Waitz (einen anarchistischen Emissär) würde er jetzt nicht mehr erkennen, da er ihn nur einmal gesehen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum man dem Waitz so entgegengekommen, sagt Zeleznikar, dies sei ganz allgemeine Gewohnheit gegen jeden fremden Arbeiter; von der Anwesenheit des Waitz bei dem Anarchisten-Congress in Langenzersdorf habe er nichts gewusst und erst später erfahren, dass er ein Anarchist sei.

Die ihm imputierte Aeußerung bei dem Bankett zu Ehren des Landesausschusses Schneid, „er trinke nicht auf das Wohl eines Tyrannen", als der Toast auf Se. Majestät ausgebracht wurde, bestreitet er, ja er habe den Toast mitgetrunken. In Paris habe er in einem Vereine ein Schriftstück unterschrieben, dessen Inhalt er, weil er damals noch nicht hinreichend Französisch verstand, nicht verstanden habe, — als er später über die Tendenzen des Vereins unterrichtet wurde, sei er nicht mehr in diesen Verein gegangen. An Barrikadenkämpfen in Lyon und Paris habe er nicht theilgenommen. Dass er öfter den Spruch „Vive la republique!" gebraucht, erklärt er als eine während seines Aufenthalts in Frankreich angenommene Gewohnheit. Eine Nummer der „Freiheit" habe er einmal unter Couvert bekommen und gelesen, aber keinen Eindruck davon gehabt. Seine Aeußerung anläßlich der Ermordung des Kaisers Alexander II. erklärt er als so gethan: „Wie ich in den Zeitungen lese, war dies der größte Tyrann," die Aeußerung, „nun kämen auch die anderen daran, und er wolle mit seiner Schere selber einem den Bauch aufschlitzen", habe er nie gethan. Besonders gegen Se. Majestät den Kaiser, den er für den besten Menschen und Monarchen halte und voll Loyalität gegen ihn sei, habe er gewiss nie eine ungesetzliche oder nur ungehörige Aeußerung gethan.

Der Vertheidiger fragt, ob Zeleznikar wisse, was unter Anarchismus zu verstehen sei. Zeleznikar erklärt fast erregt, er sei gegen diese Partei stets gewesen und werde stets dagegen sein. Er legt viel Gewicht auf seine gemäßigt-nationalen österreichischen Anschauungen gegenüber der ultra-nationalen, russophilen Partei in Laibach, woran sogar seine Candidatur für den Gemeinderath gescheitert sei. Er habe aus dem Gesangvereine aus Ueberdruss austreten wollen, als aber der Kaiser nach Laibach kommen sollte, sei er deshalb wieder zu den Uebungen gegangen und habe an allen Festlichkeiten loyal theilgenommen, ja, er habe ein außerordentlich lebhaftes Gefühl gehabt, als er zufällig ganz nahe an den Kaiser kam, so dass er ihn sprechen hören konnte: und so benehme sich, so fühle kein Anarchist.

Nach einigen minder wichtigen Fragen des Staatsanwaltes wird das Verhör des Zeleznikar geschlossen.

Es folgt die Vernehmung des Ferdinand Tuma, der sich gleichfalls für nichtschuldig und in haftig fließender Rede erklärt, er habe nie irgend gefährliche Reden gehalten und irgend etwas Ungesetzliches gethan. Er habe sich zur deutschen Partei gehalten, sei von den Slovenen verspottet worden und die Aussagen wider ihn seien nur auf nationale Gehässigkeit zurückzuführen. In slovenische Blätter Artikel zu schreiben, sei er gar nicht fähig. Im Vereine habe er nationale Feinde gehabt. Der Unterschied zwischen radicaler und gemäßigter Arbeiterpartei sei ihm nicht klar, obgleich er die Blätter beider kennt und als Ausschussmitglied für die ersteren eintrat, aber nur, weil die Auflegung der anderen nicht ordnungsgemäß angezeigt worden. — Den Waitz hat er nur einmal gesehen und nicht gewusst, dass er ein Agitator sei; bezüglich einer bei ihm gefundenen Postkarte, mit J. W. gefertigt, aus Graz datiert, erklärt er, nicht zu wissen, von wem dieselbe an ihn gekommen; warum Waitz zu ihm gekommen, wisse er nicht zu sagen; seine Bekanntschaft mit Hubmayer gibt er zu, aber nur als Familien- und Geschäftsbeziehnng; in Wiener Arbeiterkreisen habe er trotz seines zehnjährigen Aufenthaltes keinerlei Beziehungen; über ein in Wien saisiertes, an ihn adressiertes Paket mit 25 Exemplaren der „Freiheit" weiß er keine Auskunft.

Von Zeleznikar habe er nie aufrührerische Schriften erhalten, und was in seiner Ofenröhre gefunden worden, habe er nicht dahin gethan, noch wisse er, wie es dahin gekommen. Die Röhre sei auch längere Zeit gar nicht in seinem Locale gewesen. Gegen die ihm vorgehaltene Aeußerung seines Lehrbuben, Tuma sei, als er dies Paket erhalten, mit dem Schlüssel des bezüglichen Gelasses, wo die Ofenröhre sich befand, weggegangen, erklärte er diesen für einen Lügner. Von dem Vorhandensein einer Adresse „Jakob Hausen" (Deckadresse für Jakob Waitz) weiß er nicht. Er verabscheue den Anarchismus. Poetische, „hohe" Reden habe er nicht gehalten, die Arbeiterfrage verstehe er gar nicht.

Der Staatsanwalt richtet Fragen bezüglich der Steuerzahlung an Tuma und Zeleznikar mit Rücksicht auf ihre Eigenschaft als Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Bildungsvereines. Für die radicalen Blätter im Vereine habe er gestimmt, aber nur in seiner Eigenschaft als Ausschussmitglied und der Ordnung wegen, weil die anderen Blätter von Sadnik nicht gehörig bei dem Ausschusse angemeldet worden.

Auf die Frage des Vertheidigers um des Angeklagten Beziehungen zu der Versammlung im Wirtshause „zur Schnalle" erklärt derselbe, damals habe man sich gegen den Anarchismus ausgesprochen; in einer Rede habe er einen Passus einer Thronrede des Kaisers citiert und bemerkt, zu einem solchen Monarchen könne man sich nur gratulieren; ähnlich auch zum Lobe anderer Mitglieder des kaiserlichen Hauses habe er sich öfters geäußert.

Um 12 Uhr unterbricht der Vorsitzende die Verhandlung.

* * *

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung wünscht der Vertheidiger zu constatieren, dass Hubmayer in Graz freigesprochen worden sei.

Charles stand sprachlos neben ihr. Erst nachdem ihr Schmerz sich einigermaßen gelegt hatte, setzte er sich zu ihr und hob an:

„Fräulein Irmgart, lassen Sie mich Ihr wahrer Freund sein. Sie fürchteten, den See wiederzusehen; ich begreife Ihre Gefühle, aber Sie müssen diese Scheu zu bekämpfen suchen. Bannen Sie alle schmerzlichen Gedanken und begleiten Sie mich jetzt an den See. Wollen Sie?"

„Ja, vielleicht ist es das Beste," erwiderte sie. „O, zürnen Sie mir nicht, dass ich Ihnen so viele Unruhe bereite."

Sie giengen zusammen die schöngepflegten Wege hinab, bis sie sich dem hellen, klaren Gewässer näherten.

Irmgart zitterte heftig. Charles bot ihr den Arm zur Stütze.

Es war ein großer, tiefer See, von Weiden umgeben, deren Zweige sich bis hinab in das Wasser neigten, und theilweise mit Schilfrohr und Wasserlilien bedeckt.

Der frühere Schlossherr von Stratfield war stets ein großer Liebhaber vom Rudern gewesen und hatte sich immer mehrere Gondeln gehalten. Nach dem Unglücksfall war die Idee aufgetaucht, den See zuzuschütten, aber noch nichts war bislang dafür gethan worden.

Als beide den Uferrand betraten, stützte das junge Mädchen sich schwerer auf ihres Begleiters Arm.

Es war ein heller Sommermorgen; die goldenen Sonnenstrahlen glitzerten im Wasser und ließen es hier und da leuchten wie eine dunkelrothe Feuerfläche.

Das Gewässer war leicht bewegt, die klaren Wellen küssten die Wasserlilien und erstarben unter den herabhängenden Weidenzweigen. Alles war so schön, so ruhig, so friedlich. Und doch — in jenen verrätherischen Tiefen hatten der Herr der Besitzung und sein junger Erbe ihren Tod gefunden.

Der Baronet fühlte, wie das junge Mädchen an seiner Seite an allen Gliedern zitterte und führte sie zu einer nahen Moosbank.

„Armes Kind," sprach er theilnahmsvoll, „setzen Sie sich nieder und lassen Sie Ihrem Schmerze freien Lauf."

Aber keine Thräne entquoll ihren traurig blickenden Augen; mit dem Ausdruck unsagbarer Sehnsucht waren sie auf das sonnenbeleuchtete Wasser gerichtet.

„Sir Charles," sagte sie nach einer Weile, „wissen Sie, wie das Unglück geschah?"

„Das ist uns allen ein Geheimnis," erwiderte Charles. „Onkel Alexis und Vetter Albert verließen eines Morgens das Herrenhaus, um eine Stunde auf dem See zu rudern. Als sie nicht wiederkehrten und die Diener ausgiengen, um nach ihnen zu suchen, fanden sie das Boot umgeschlagen auf dem Wasser treiben. Man suchte weiter und fand die Leichen von Vater und Sohn!"

Stöhnend rang sie die Hände.

„Wo fand man sie?" fragte sie nach einer kleinen Weile mit leisem, fast unhörbarem Tone.

„Gerade in der Mitte, wo der See am tiefsten ist," entgegnete Charles. „Durch irgend welchen Zufall muss das Boot umgeschlagen sein, doch bleibt es ein Räthsel, dass die beiden kräftigen Männer sich nicht haben retten können."

(Fortsetzung folgt.)

Es folgt die Vernehmung des Franz Sturm, welcher sich für nichtschuldig erklärt; er habe im Arbeiter-Bildungsvereine überhaupt nie Reden gehalten, selbst seine größten Feinde könnten nicht behaupten, dass er Schlechtes gesprochen, im Gegentheile habe er stets auf den gesetzlichen Weg, auf dem vieles zu erreichen sei, hingewiesen. Dem Vereine gehöre er seit 1878 an, einmal sei er Obmann gewesen. Im Ausschuss sei nur ja berathen worden, ob die abonnierten Blätter weiter zu halten seien; er gibt Auskunft über die gehaltenen Blätter; Sadnik habe seine Blätter in den Verein gebracht, worüber der Ausschuss ungehalten gewesen sei und es untersagt habe. Er sei kein Feind der gemäßigten Blätter, ja für das Abonnement der Amtszeitung gewesen. Er revociert seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter, dass er für die radicalen Blätter gewesen; auch er erklärt, den Unterschied zwischen radicaler und gemäßigter Arbeiterpartei nicht zu verstehen, und im Vereine habe es nur Unterschiede zwischen ultra- und gemäßigt-nationalen Parteien gegeben. Bezüglich des Wahlrechtes habe er nur „kritisch" geäußert, wegen des geringen Bildungsgrades der Arbeiter-Wähler sei wenig davon für sie zu erwarten; diese Anschauungen habe er, als er im Vereine arbeitete, kennen gelernt; den Agitator Schneider habe er nicht gekannt und wisse nichts von ihm. Die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereines und speciell die Mitangeklagten seien sehr selten in seinem Wirtshaus gewesen; den Waitz hätte er nicht gekannt, nur zufällig sei er mit ihm zusammen und sei ihm behilflich gewesen, Arbeit zu erhalten; am selben Tage sei er zufällig auch nach St. Veit gekommen, ohne von Waitz Anwesenheit dort zu wissen; von einer Sendung Flugschriften unter Declaration als Trauben an einen gewissen Bresquar wisse er nichts; er habe nie Flugschriften anempfohlen, ja er habe diese verdammt; dass sie unter Arbeitern verbreitet gewesen, habe er nur von Hörensagen gewusst; auf die Redaction des „Ljudski Glas" habe er keinen Einfluss genommen.

Vom Vertheidiger gefragt, gibt er Auskunft über seine Haltung in einer Versammlung, in welcher die Merstallinger-Affaire zur Sprache gekommen; dort habe er erklärt, die Laibacher Arbeiter wollten mit Dieben u. s. w. nichts zu thun haben. Die Volksversammlungen seien mit Hoch auf den Kaiser eröffnet und geschlossen worden; mit dem Polizei-Obercommissär Parma sei er nur zusammengekommen, als dieser ihn gefragt habe, was für Sendungen er durch die Post erwarte.

Der Vorsitzende theilt mit, es seien unter einem ostensiblen Deckumschlag (Antiquar-Anzeigen) radicalsociale Flugschriften an den Angeklagten gekommen.

Auf die Frage des Staatsanwaltes nach gewissen national-ökonomischen Ausdrücken im „Slovenski Narod" erklärt der Angeklagte, davon nichts zu wissen.

Der Angeklagte Kriegl erklärt den Inhalt seiner Anklage für eine niederträchtige Lüge und Verleumdung. Er ist seit zwei Jahren im Vereine, wurde bald Schriftführer und auch Obmann. Er hat den Verein auf durchaus gesetzlicher Grundlage geführt; ja er habe darauf gehalten, die Politik vom Vereine auszuschließen; er kenne weder die gemäßigte noch die radicale Partei und habe also auch keiner angehören können. Die verschiedenen Blätter kenne er; die Devise des „Radical": „Auge um Auge, Zahn um Zahn" verstehe er nicht; die Blätter habe er selten gelesen; von einem Streite wegen Auflegung der einen oder der anderen Sorte von Blättern im Vereine wisse er nichts. Eine bei der Haussuchung bei Tuma gefundene, von ihm geschriebene Adresse an Karl Hauser erklärt er daraus, dass öfter Handwerker, die in Laibach unterstützt worden waren, sich erbötig gemacht hätten, auch wieder ihrerseits hilfreich sein zu wollen und zu diesem Behufe ihre Adressen zurückgelassen hatten. Den Waitz hat er in St. Veit getroffen. Der Angeklagte kommt auch seinerseits darauf zurück, dass seine Anklage hervorgegangen sei aus nationaler Gehässigkeit. Er sei stets gerecht gewesen gegen alle Nationalitäten.

Auf Frage des Vertheidigers gibt der Angeklagte an, er habe die „Wahrheit" auf seine Kosten gehalten; von der Verhaftung des Železnikar (21. April) bis zu seiner eigenen (Juni) sei er in Laibach gewesen und habe hinreichend Gelegenheit zur Flucht gehabt.

Vorsitzender constatiert: Železnikar sei gemäßigt slovenisch-national, Tuma und Sturm gehörten zur deutschen Partei, Kriegl sei „international".

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Dhü, welcher sich für nichtschuldig erklärt. Die bei ihm gefundene Flugschrift habe er schon vor drei Jahren erhalten, nicht verstanden und gar nicht mehr daran gedacht. Dass er an einen Appé nach Triest geschrieben, Flugschriften zu beseitigen, sei nicht richtig. Dem Ludwig Sadnik habe er in Sturms Wirtshaus nicht einen Verräther genannt, sondern ihn nur beschuldigt, den Verein ins Gerede gebracht zu haben.

Der Vorsitzende verkündigt, der Gerichtshof habe die Vorladung des vom Vertheidiger verlangten Zeugen Bresquar beschlossen und telegraphisch eingeleitet; die der übrigen abgelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Chronik der Diöcese.) Dem Herrn Karl Klun, Baron Rauber'schen Beneficiaten an der Laibacher Kathedrale, wurde das Flachenfeld-Wollwitz'sche Canonicat daselbst verliehen. Herr Josef Regen, Pfarrcooperator in Pölland ob Lack, wurde als Pfarradministrator in Vojsko decretiert. Uebersetzt wurden die Herren: Johann Vaksel, Pfarrcooperator in Weixelburg, als solcher nach Pölland ob Lack; Franz Marešič, Pfarrcooperator zu St. Veit ob Laibach, als solcher nach Weixelburg; Leopold Zaletel, Pfarrcooperator in Eisnern, als solcher nach St. Veit ob Laibach; Anton Berce, Pfarrcooperator zu Hl. Kreuz bei Teržič, als solcher nach Franzdorf.

— (Monsignor Dr. Flapp,) der neuernannte Bischof von Parenzo-Pola, wird, wie das „Eco" meldet, am 4. Jänner consecriert werden und seinen feierlichen Einzug in seine Diöcese wahrscheinlich am 2. Februar halten.

— (Blattern.) Aus Wippach wird uns berichtet, dass jüngst im Orte St. Veit im Hause des Besitzers Anton Kopačin drei Personen an Blattern erkrankt sind.

— (Leichenfund.) Vor einigen Tagen hat der Fischer Primus Čižman aus Saule auf der gegen Untergamling liegenden Seite des Saveflusses an einer Fischerstelle einen unbekannten, städtisch gekleideten männlichen Leichnam aufgefischt. Bei der commissionellen Besichtigung wurden keine Spuren einer Gewaltthat vorgefunden.

— (Eine Gewohnheitsdiebin.) Die aus Prezid, Bezirk Čabar, in Kroatien gebürtige Maria Mlakar wurde, eines Diebstahles dringend verdächtig, kürzlich in einem Gasthause in Zirknitz durchsucht, wobei vier Stück Cottonina (109 Meter), ein Umhängtuch, mehrere Kopftücher, Strümpfe, Handstützel, Schuhe u. s. w. vorgefunden wurden. Nachdem dieselbe als eine Gewohnheitsdiebin erkannt wurde und auch gestand, mehrmals wegen Diebstahl abgestraft gewesen zu sein, wurden die wahrscheinlich auf dem Planinaer Markte gestohlenen Effecten confisciert und die Diebin dem Gerichte übergeben.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Bezüglich der Operettenaufführungen in den letzten Tagen, die namentlich dem Frl. Peters große Ovationen eintrugen — das Fräulein sang in der That mit solcher Frische und spielte so schalkhaft, dass man seine Freude haben musste —, haben wir unseren Tadel über das wirklich zur Manie gewordene Extemporieren in Operettenreprisen auszudrücken. Im „Bettelstudent" erreichte das Selbstamusement der Darsteller seinen Höhepunkt, und es fehlte in manchen Momenten wahrlich nicht viel, um zu vermeinen, dass man sich gar nicht im Theater befindet. Im Interesse des theatergeschäftlichen Verkehres würden wir der Direction den freundlichen Rath geben, diesem Unfuge vorzubeugen.

Gestern begann das Gastspiel der Frau Kathi Schratt vom k. k. Hofburgtheater in Wien. Der Name „Schratt" ist in der deutschen Künstlerwelt ein sehr wohlklingender. Am Stadttheater in Wien, als derselbe im Zenith seines künstlerischen Ruhmes und Glanzes stand, zählte Kathi Schratt zu den auserlesensten Größen der Künstlergilde von der Seilerstätte. Vortragsmeister Strakosch war ihr Mentor, und Heinrich Laube selbst ließ sich die Ausbildung der „allerliebsten Naiven" vor allen anderen angelegen sein. So wurde denn die „Naive", die alle Herzen vorerst in Rosens Lustspielen und Schwänken gefangen nahm, unter der Leitung der zwei genannten Männer zur Künstlerin herangebildet, und Laube erlebte es noch, dass sein Liebling die höchste Stufe der theatralischen Carrière erklomm und an der ersten deutschen Bühne Aufnahme fand.

Frau Schratt ist eine ganz außerordentliche Künstlerin. Der Rahmen ihres Wirkungskreises ist ein sehr weiter. Wenn sie uns heute als „Konrad" in Rosens „Größenwahn" entzückt und soviel sprudelnden Humor entwickelt, dass man wirklich ungerne das Theater verlässt und das allerliebste Gesichtchen noch einige Stunden sehen und das silberhelle Lachen immerwährend in den Ohren forttönen hören möchte, so wird sie uns morgen in einer Rolle von ganz anderem Genre, nehmen wir „Therese Krones" oder ein französisches Sittendrama, neuerlich mit ihrem Talente überraschen. So spielte Frau Schratt, wir sagen dies ohne Uebertreibung, so ziemlich alle hervorragenden Partien am Stadttheater, war man bei ihr doch im voraus des Erfolges sicher. Jetzt freilich ist der Rollenkreis der Künstlerin beschränkt, denn das Burgtheater kennt keine „Therese Krones" und keine „Seiltänzerin", und nur wenn der Ruf zu einem Gastspiele an sie ergeht, dann darf sich Frau Schratt wieder in ihrer Vielseitigkeit zeigen, und daran thut sie wahrlich recht.

Vor einem bis auf den letzten Platz gefüllten Hause eröffnete sie gestern als „Therese Krones" in dem gleichnamigen Stücke ihr Gastspiel auf der hiesigen Bühne. Was sollen wir ihrer Leistung nachsagen? Wie jedermann, der des gestrigen genussreichen Abends theilhaftig war, waren wir vom Anfange bis zum Ende entzückt. Wie zum Herzen dringend behandelte sie mit ihrem lieben Organe den echten Wiener Dialekt, wie richtig wieder war ihre Aussprache in der Declamationsscene, wie fein pointiert sie jeden Satz, sie zwingt uns nie ein Lächeln auf, denn sie versteht es, so zu spielen, dass man stets mit ihr empfinden muss. Schon nach der ersten Scene mit „Raimund" brach ein stürmischer Applaus los, der sich im Laufe des Abends unausgesetzt steigerte.

Wir sind der Direction für die Acquisition dieses Gastspieles gewiss verbunden und wollen nur hoffen, dass das Publicum auch in den kommenden Abenden sich ebenso zahlreich einfinden wird wie gestern, denn eine Schratt gastiert bei uns nicht alle Tage.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 6. Dezember. Die böhmische Akademie der Wissenschaften hielt heute eine Festversammlung zur Feier des hundertjährigen Bestandes in Anwesenheit des Statthalters, des Cardinals, der Spitzen der Behörden und zahlreichen auswärtigen Delegierten. Präsident Jireček begrüßte die Versammlung in czechischer und deutscher Sprache und eröffnete die Sitzung mit begeistert aufgenommenen Slava- und Hoch-Rufen auf den Kaiser. Unter den zahlreichen Beglückwünschungsschreiben befindet sich eines vom Unterrichtsminister. Anlässlich des Jubiläums spendete ein Ungenannter 20 000 fl. zu einer wissenschaftlichen Stiftung.

Pest, 6. Dezember. „Budapesti Közlöny" publiciert ein Allerhöchstes Handschreiben, mit welchem Baron Sennyey zum Judex Curiae ernannt wird.

Agram, 6. Dezember. Im Pressprocesse „Sloboda" beantworteten die Geschwornen nach halbstündiger Berathung die Fragen betreffs Aufreizung zu Hass, Verachtung der Staatsgewalt, Störung der öffentlichen Ruhe und Beleidigung des Banus in seiner amtlichen Stellung einstimmig verneinend, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden. Zahlreiche Studenten und das Publicum begrüßten den Freispruch lebhaft.

Paris, 8. Dezember. Der Senat nahm definitiv die Wahlreformvorlage gemäß den Commissionsanträgen an. Die Kammer nahm bei Berathung des Cultusbudgets — entgegen dem Cultusminister — den Commissionsantrag auf Herabminderung der Bezüge des Episkopats an.

London, 6. Dezember. Das Oberhaus nahm die Reformbill in dritter Lesung ohne Abstimmung an.

London, 7. Dezember. Beide Häuser des Parlaments wurden, nachdem die Reformbill die königliche Sanction erhalten, bis 19. Februar vertagt.

Bukarest, 8. Dezember. Das Cabinet zog auf Wunsch des Königs seine Demission zurück.

Holyhead, 8. Dezember. Der Dampfer „Pochard", mit Passagieren und Ladung von Cork nach Rotterdam bestimmt, ist nächst Holyhead gesunken. Des schweren Seeganges halber wurde niemand gerettet.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mit.- fl.	kr.	Mgz.- fl.	kr.		Mit.- fl.	kr.	Mgz.- fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6	34	7	25	Butter pr. Kilo	—	84	—	—
Korn "	5	4	5	83	Eier pr. Stück	—	3½	—	—
Gerste "	4	55	5	17	Milch pr. Liter	—	8	—	—
Hafer "	3	9	3	10	Rindfleisch pr. Kilo	—	64	—	—
Halbfrucht "	—	—	6	33	Kalbfleisch "	—	60	—	—
Heiden "	4	55	5	17	Schweinefleisch "	—	52	—	—
Hirse "	4	69	5	58	Schöpsenfleisch "	—	36	—	—
Kukuruz "	5	40	5	44	Hähndel pr. Stück	—	45	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	86	—	—	Tauben "	—	17	—	—
Linsen pr. Hektolit.	8	—	—	—	Heu 100 Kilo	1	69	—	—
Erbsen "	8	—	—	—	Stroh "	1	51	—	—
Fisolen "	8	50	—	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7	60	—	—
Rindsschmalz Kilo	—	92	—	—	— weiches, "	5	20	—	—
Schweineschmalz "	—	82	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	24	—
Speck, frisch "	—	56	—	—	— weißer "	—	—	20	—
— geräuchert "	—	72	—	—					

Verstorbene.

Den 5. Dezember. Ludmila Vidmar, Schuhmacherstochter, 2½ Mon., Alter Markt Nr. 11, Bronchitis.

Den 6. Dezember. Johann Potisek, Schuhmacher, 56 J., Brunngasse Nr. 13, Tuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frl. Kathi Schratt: Dora. Pariser Sittengemälde in fünf Acten von Victorien Sardou. — Das Theater ist geheizt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6.	7 U. Mg.	738,23	+ 0,6	W. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	739,90	+ 1,8	NO. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	742,00	+ 0,4	NO. schwach	bewölkt	
7.	7 U. Mg.	742,18	— 0,4	O. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	743,22	+ 6,3	SW. schwach	theilw. heiter	
	9 „ Ab.	745,28	+ 2,0	SW. schwach	bewölkt	
8.	7 U. Mg.	744,80	— 2,6	NO. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	744,08	+ 2,8	windstill	bewölkt	
	9 „ Ab.	743,70	+ 4,4	SW. schwach	bewölkt	

Den 6., 7. und 8. gleicher Witterungscharakter, bewölkt, Thauwetter, die Alpen klar. Das Tagesmittel der Wärme + 0,9°, + 2,6° und + 1,9°; beziehungsweise um 0,5°, 2,6° und 2,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unserer vielgeliebten Gattin und Mutter, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte sagt ihren tiefgefühlten Dank

die trauernde Familie

Böltz.

Course an der Wiener Börse vom 6. Dezember 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Rotenrente	82·35	82·50
Silberrente	83·25	83·40
1854er 4% Staatslose 250 fl.	125·75	126·25
1860er 5% ganze 500 „	136 60	137 —
1860er 5% fünftel 100 „	142·—	143 —
1864er Staatslose 100 „	171 75	172 25
1864er „ 50 „	170 —	170·50
Como-Rentenscheine per St.	45·—	47·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	104·50	104·70
Oesterr. Rotenrente, steuerfrei	97 60	97·75
Ung. Goldrente 6%	123·70	123 90
„ 4% „	96·75	96·90
„ Papierrente 5%	91·65	91·80
„ Eisenb.-Anl. 120fl. ö.W.G.	146·25	— —
„ Ostbahn-Prioritäten	98·20	98·65
„ Staats-Obl. (Ung. Ostb.)	119·25	119·75
„ vom J. 1876	106·—	—·—
„ Prämien-Anl. à 100fl. ö.W.	119·25	119·75
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	116·80	117·20
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.).		
5% böhmische	106·50	—·—
5% galizische	101 80	102 20
5% mährische	105·75	—·—
5% niederösterreichische	106·—	106·25
5% oberösterreichische	104·50	106 —
5% steirische	104·50	105·50
5% kroatische und slavonische	100·—	102·—
5% siebenbürgische	101·—	101 75
5% Temesvar-Banater	100 50	101·—
5% ungarische	101	101 50
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	117·—	117·50
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	104·25	104 75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102 —	103·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber oder Gold)	—·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	127·—	127·25
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold	122·—	122·50
dto. in 50 „ „ 4½%	97 50	97 80
dto. in 50 „ „ 4%	92·50	93 —
dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	96·75	97·25
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	—·—	—·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	—·—	—·—
dto. „ 4½%	—·—	—·—
dto. „ 4%	95·75	—·—
Ung. allg. Bodencredit-Actiengef. in Pest in 84 J. verl. 5½%	101 75	102·50
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.).		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	110·25	110·60
Ferdinands-Nordbahn in Silb.	106 25	106·75
Franz-Josef-Bahn	90·20	90·40
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½%	99·60	99·90
Oesterr. Nordwestbahn	103·50	103 75
Siebenbürger	98 50	98·80
Staatsbahn 1. Emission	187·75	188·50
Südbahn à 3%	148·—	149·—
à 5%	123·50	124·—
Ung.-galiz. Bahn	99·50	99·60
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	159 —	160·50
Clary-Lose 40 fl.	41·50	42·—
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114·—	115·—
Laibacher Prämien-Anlehen 20 fl.	23·—	24·—
Ofener Lose 40 fl.	42·25	43·—
Palffy-Lose 40 fl.	37·75	38 —
Rothen Kreuz, österr. Ges. v. 10 fl.	13·50	13·50
Rudolf-Lose 10 fl.	18·50	18·70
Salm-Lose 40 fl.	56·—	56·50
St.-Genois-Lose 40 fl.	50 75	51·25
Waldstein-Lose 20 fl.	27·50	28·50
Windischgrätz-Lose 20 fl.	36 50	37 —
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	104 90	105·20
Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—·—	—·—
Bankverein, Wiener, 100 fl.	106·80	106·90
Bdncr.-Anst., Oest. 200fl. S. 40%	281 50	282·50
Erdt.-Anst. f. Hand u. G. 160 fl.	567·20	567·50
Erdt.-Bank, Allg. Ung. 200 fl.	315·—	316·50
Depositenb., Allg. 200 fl.	204·—	204 50
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	807 —	811 —
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	60·—	61·—
Länderbank öst. 200 fl. G. 50% E.	104 —	104 25
Oesterr.-Ung. Bank	872·—	873·—
Unionbank 100 fl.	87·90	88·30
Verkehrsbank Allg. 140 fl.	146·75	147·25
Actien von Transport-Unternehmungen (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fiumaner Bahn 200fl. Silb.	181·50	182·—
Aussig.-Tepl. Eisenb. 200 fl. CM.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	190 —	191 —
„ Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
„ Buschtiehrader Eisb. 500 fl. CM.	882 —	890·—
„ (Lit. B) 200 fl.	—·—	—·—
Donau-Dampfschiffahrt-Ges. Oesterr. 500 fl. CM.	529 —	531·—
Drau-Eis.(Bat.-Db.-B.)200fl. S	179 50	180 —
Dux-Bodenbacher E.-B. 200fl. S.	—·—	—·—
Elisabeth-Bahn 200 fl. CM.	234·—	234·50
„ Linz-Budweis 200 fl.	207·25	207 75
„ Slzb.-Tirol. III. E. 1872 200fl. S.	197·75	198·25
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2388	2393
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silb.	208·50	209·—
Fünfkirchen-Barcser Eis. 200fl. S.	—·—	—·—
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200fl. CM.	271 —	272·—
Graz-Köflacher E.-B. 200fl. ö.W.	249·—	251 —
Kahlenberg-Eisenb. 200 fl.	45·—	45·25
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200fl. S.	159·—	160 60
Lemberg-Czernow.-Jassy Eisenbahn-Gesell. 200 fl. ö.W.	196·25	196 75
Lloyd, öst.-ung., Triest 500fl. CM.	571 —	575·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	176 25	176·75
dto. (Lit. B) 200 fl. Silber	180·25	180·75
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	37 50	38 —
Rudolf-Bahn 200 fl. Silber	182·50	183·50
Siebenbürger Eisenb. 200 fl. S.	180·75	181·—
Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	305 75	306 —
Südbahn 200 fl. Silber	149·50	149·75
Süd-Nordd. Verb.-B. 200fl. CM.	152·25	154·75
Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	251·—	251 50
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. W.	215·—	218 25
„ Wr., neue 100 fl.	107 —	107·50
Transport-Gesellschaft 100 fl.	65·—	75 —
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	174·75	175·25
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	169 25	169·50
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200fl. S.	174·75	175·25
Industrie-Actien (per Stück).		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	90·—	92·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	—·—	—·—
„Eldemühl", Papierf. u. B.-G.	63·75	64·—
Montan-Gesellsch. österr.-alpine	50 40	51·—
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	170 50	171·
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	104 50	105·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 100 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	60·15	60·25
London	123·50	123·75
Paris	48·67½	48·72½
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·77	5·79
20-Francs-Stücke	9·75	9·76
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	60·15	60·20

Welcher ist denn eigentlich der echte, natürliche Leberthran?

wird gewiss so mancher fragen.

Antwort: **Die österreichische Pharmacopoe** (gesetzliches Arzneibereitungsbuch) **schreibt einen Leberthran vor (Oleum jecoris asselli flavum — gelber Leberthran), der aus den frischen Lebern von Gadus Morrhua (Klippfisch), Gadus Callarias (Dorsch) freiwillig ausfliesst oder durch gelindes Erwärmen erhalten wird, gelb oder goldgelb, von schwachem Fischgeruch und Geschmack sein muss.**

Der von mir annoncierte Leberthran ist der aus den frischen Lebern **nur freiwillig ausfliessende** und daher der **natürlichste.**

Ueber die Aufnahme eines medicinischen Artikels in die österr. Pharmacopoe haben die ersten Koryphäen der weltberühmten alten Wiener medicinischen Facultät, welche Facultät als die erste und massgebendste unseres Erdballes anerkannt dasteht, zu **entscheiden. „Dampf-Leberthranöl"**, welches einer 100- bis 120gradigen Erhitzung unterliegt, fabriksmässig erzeugt und von Speculanten **um theures Geld** verkauft wird, weiss, geruch- und geschmacklos ist, wurde von dieser **autorisierten medicinischen Commission** in die österreichische Pharmacopoe **nicht** aufgenommen und also daher **verworfen.**

Wir machen nun das p. t. Publicum höflichst darauf aufmerksam, dass eine Firma schon seit Jahren in der Wintersaison mit bewusstem, in der österreichischen Pharmacopoe **nicht zulässigem** ‹Dampf-Leberthranöl› in hiesigen Blättern erscheint.

Sobald also ein Arzt einem Bedürftigen Leberthran (Oleum jecoris asselli flavum) verschreibt, so hat jeder gewissenhafte österreichische Apotheker, dem einzig und allein **nur** die österreichische Pharmacopoe bei Arzneienverabreichung und Zubereitung **massgebend** sein darf, **kein** ‹Dampf-Leberthranöl›, sondern nur stets obig beschriebenen Leberthran (die **reinste,** von unserer neuen österreichischen Pharmacopoe **allein** geforderte Sorte) zu verabfolgen.

Nachdem unsere österreichische Pharmacopoe gleichsam **eine Tochter** der **weltberühmten medicinischen Facultät Wiens** ist, so blicke ich mit Stolz auf diese gediegene österreichische Pharmacopoe, **welche** behufs **Zusammenstellung** einer internationalen Pharmacopoe beim internationalen Pharmaceutencongress in London 1881 (dem ich **persönlich beiwohnte)** die **meiste Berücksichtigung fand** und laut welcher ich diesen **gesetzlich vorgeschriebenen natürlichen Leberthran** als auf **natürlichem Wege** erzeugtes und also ungekünsteltes Product am Lager führe.

Der durch natürlichen Vorgang aus den Lebern freiwillig ausfliessende Leberthran ist ein uraltes Volksheilmittel.

Jeder Flasche à 60 kr. und Doppel-Flasche à 1 fl. ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt, die der Echtheit wegen nebige Unterschrift trägt

Jul. v. Trnkóczy

und in der

Apotheke Trnkóczy

in Laibach, Rathhausplatz,

zu haben ist. (4936) 8—4

Kräuter-Brustsyrup

wirklich aus Kräutern zubereitet

von **G. Piccoli,** Apotheker **„zum Engel"**

in Laibach, Wienerstrasse.

Aus wirksamen Kräutern zusammengesetzt, wird mit bestem Erfolge gegen alle Brust- und Lungenkrankheiten, Verschleimung, Husten, Heiserkeit und Krampfhusten angewendet. 1 Flasche 36 kr.

N. B. Ein aus Kräutern zubereiteter Brustsyrup wird immer mehr oder minder eine braune Farbe haben, und jeder Apotheker wird zugeben müssen, dass ein Kräutersyrup, der nicht diese Eigenschaft hätte, nicht als Kräutersyrup zu betrachten wäre. (4838) 10—3

Marlitts neuer Roman: **„Die Frau mit den Karfunkelsteinen"** beginnt am 1. Januar in der **„Gartenlaube"** zu erscheinen. Im Laufe des Jahres werden folgen: **„Trudchens Hochzeit"** von **W. Heimburg. „Sanct Michael"** von **E. Werner. „Der Edelweisskönig"** von **L. Ganghofer. „Nichts ist so fein gesponnen"** von **Th. Fontane.** — Populär-wissenschaftliche Artikel von **Joh. Scherr, M. Pettenkofer, K. Vogt, G. Schweinfurt** etc.

Vierteljährig fl. 1,10 incl. Stempel, nach auswärts fl. 1,75 mit wöchentlicher Kreuzbandversendung. Zu Abonnements empfehlen sich (4974) 6—1

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Ohne diese ges. dep. **Schutzmarke** ist jeder **Gichtgeist nach Dr. Mališ** sofort als **Falsificat zurückzuweisen.**

Schutzmarke.

Gichtgeist nach Dr. Mališ

ist entschieden das erprobteste Mittel gegen **Gicht und Rheumatismus, Gliederreissen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc.,** mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhafte Danksagungen beweisen können.

Diesen Gichtgeist mit nebenstehender **protokollierter Schutzmarke,** die Flasche à 50 kr., versendet echt per Nachnahme **nur** die

„Einhorn-Apotheke" des Jul. v. Trnkóczy

in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

Neuestes Dankschreiben.

Herrn **Jul. v. Trnkóczy,** Apotheker in Laibach!

Durch Verkühlung haben mich auf einmal in den Füssen die qualvollsten Gichtschmerzen überfallen, in den Hüften hatte ich ein derartiges gichtisches Leiden noch dazu bekommen, dass ich kaum mehr gehen konnte und schlaflose Nächte von Schmerzen gepeinigt zubringen musste. In dieser entsetzlichen Lage gebrauchte ich ihren **Gichtgeist nach Dr. Mališ** à 50 kr. und muss Ihnen mit **frohem Herzen dankbarst** bekennen, dass dieser bei meinem gichtischen Leiden **wahrhaftig Wunder wirkte,** denn nach einigenmalen Einschmieren war ich in drei Tagen von meinen furchtbaren **Gichtschmerzen vollkommen befreit.**

Indem ich diesen **echten Gichtgeist nach Dr. Mališ** jedem Gichtleidenden bestens empfehlen kann und nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche, zeichne mich hochachtungsvoll (4534) 9—6

Laibach im Oktober 1883.

Gregor Salasnik,
k. k. Postdiener in Laibach.

Für Weihnachten und Neujahr!

(4976) **Karl Eisert**

Galanterie-Arbeiter

Laibach, Schellenburggasse Nr. 6

dankt für das ihm bisher in so reichlichem Masse geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich zugleich zur Montierung der elegantesten und geschmackvollsten **Galanterie-Arbeiten:** Briefkästen, Briefbeschwerer, Briefwandtaschen, Lesepulte, Federständer, Schreibzeuge, Glockenzüge, Weihrunnkessel, Wandkörbe, Handschuh-Cassetten, Geldtaschen, Cigarrentaschen, Uhrträger, Schmucketuis, Essbesteck-Etuis für ganze Service, Etuis für Kelche und Monstranzen etc. Vorzüglich werden Diplome und Adressen sammt Etuis auf dass eleganteste und geschmackvollste angefertigt.

Ein Capital

zu vergeben.

Anträge unter „S. Z." poste restante Laibach. (4967) 3—2

Angekommen:

Marsala-Florio

direct aus Sicilien bezogen.

Apotheke Piccoli

Laibach, Wienerstraße.

Freiwillige Veräußerung.

Zufolge Bewilligung des k. k. Landesgerichtes Laibach, ddto. 18. November 1884, Z. 7117, wird die freiwillige Veräußerung der zum Verlasse nach **Henriette Schantel** in Laibach gehörigen, auf 264 fl. 20 kr. bewerteten

Zimmer- und Kücheneinrichtung und sonstiger Fahrnisse

auf den 15. Dezember 1884,

vormittags 9 bis 12 Uhr und eventuell nachmittags 3 bis 6 Uhr,

im Hause der Erblasserin am Rain Nr. 16

mit dem Beisatze angeordnet, dass die Feilbietungsgegenstände auch unter dem Schätzungswerte gegen sofortige Wegräumung und Barbezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Laibach am 4. Dezember 1884.

Der k. k. Notar als Gerichts-Commissär:
Johann Gogola.

(4996) 2—1